

Wortbildung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ich nach dem Sinn des seltsamen Wortes... Bis die nächstfolgende Zeile die Entschlüsselung des Rätsels brachte: „-ziehung“... Medien-erziehung war gemeint! Fehltrennungen, durch die ein nicht gewünschtes, auf gedankliche Abwege führendes Wort entsteht, scheinen sich in der letzten Zeit zu häufen. Den berüchtigten und sagenhaften „Urin“-stinkt (Urinstinkt) habe ich zwar noch nie angetroffen. Dafür zierten die folgenden Muster der Setzerkunst die Zeitungsspalten: Maluten-silien (Mal-utensilien), Vati-kan (Va-tikan), Werkäs-thetik (Werk-); kürzlich tauchte gar eine „Bürglens-traße“ auf (in einem kirchlichen Gemeindeblatt).

Es soll übrigens auch schon Buschauft-feure (Bus-chauffeure), Textillustrationen (Text-illustrationen), Stiefel-tern (Stief-), Spargel-der (Spargelder) gegeben haben. Da kann man nur wünschen, die Leute am Setzkasten möchten sich bessere Werbe-ideen, will sagen: Werbe-ideen für ihr Unternehmen einfallen lassen!

-er

Wortbildung

Zürichsee oder Züricher See?

An einer Tagung deutscher und schweizerischer Übersetzer ist, wie mir eine Teilnehmerin berichtet, den Schweizern wieder einmal ihr *Zürichsee* als falsche Form abgesprochen worden. Regelrichtig heiße er nun einmal *Züricher See*. Diese Belehrung aus dem Norden ist so alt und so häufig wie die über die *Zürcher*, die man natürlich *Züricher* nennen sollte, wie man es aus Deutschland meist hört und liest. Letztes Frühjahr hat mir ein Hannoveraner, mit dem ich gelegentlich über Sprachprobleme korrespondiere, geschrieben, er werde mich im Laufe des Sommers einmal aufsuchen, „da ich einige Tage meines Urlaubs am Züricher See — oder, wie Sie in der Schweiz sagen, am Zürichsee — zu verbringen gedenke“.

Ich weiß nicht, mit welchen Argumenten die Schweizer an der genannten Tagung den *Zürichsee* verteidigt haben. Das gewichtigste wird der Hinweis auf den Ortsgebrauch gewesen sein. Er sollte eigentlich genügen; denn man hätte den Deutschen aus ihrer eigenen geographischen Nomenklatur der Beispiele genug zitieren können, die beweisen, daß ein fest eingelebter Ortsgebrauch gegen alle orthographischen Regeln zum Gesetz werden kann. In unserm Fall heißt Ortsgebrauch übrigens soviel wie Landesgebrauch; sagt und schreibt doch kein Deutschschweizer zwischen dem Rheintal und dem Goms je anders als eben *Zürichsee*.

Für beide Abweichungen, für das Weglassen des *-i-* wie für das des *-er*, lassen sich übrigens so viele Belege beibringen, daß von einer „Ausnahme“ kaum gesprochen werden kann. Wenn selbst die *Münchner* und die *Dresdner* ein *-e-* auslassen dürfen, dann muß man auch uns gestatten, auf das *-i-* zu verzichten, wenn wir von *Zürich* die Ableitungen *Zürcher* und *zürcherisch* bilden. Nun weiß ich allerdings aus langer Erfahrung: Wenn man auf diesen festen Ortsgebrauch aufmerksam macht, der keine Ausnahme kenne, dann kommt unweigerlich der Hinweis auf die „*Züricher Novellen*“; diese seien schließlich nicht von einem Deutschen, sondern von einem echten „Züricher“ geschrieben worden. Dieser Trumpf sticht nicht; denn der Titel stammt in dieser Form nicht von Gottfried Keller, sondern von

seinem Verleger, der Kellers *Zürcher* den deutschen Ohren und Augen nicht zuzumuten wagte. Klopstock hatte da offenbar weniger Hemmungen, als er seine Ode mit dem Titel „Der Zürcher See“ überschrieb.

Auch mit dem Ausstoßen des *-er* im *Zürichsee* müssen sich unsere Sprachgenossen jenseits des Rheins abfinden. Eine solche Kürzung ist in unserm Sprachgebrauch nichts Ungewöhnliches, wenn auch nicht die Regel. Wir sprechen *Zürichdeutsch*, *Berndeutsch* oder *Baseldeutsch*, machen eine *Badenfahrt* oder reisen ins *Freiburgbiet*. Keinem käme es in den Sinn, hier ein *-er* dazwischenzuschieben, obwohl auch wir anderseits nur vom *Solothurner Deutsch*, vom *Bündner Dialekt* und von der *Näfelser Fahrt* sprechen. Der Ortsgebrauch hat die jeweilige Form geprägt, und sie wird allenthalben anerkannt.

Wem es jenseits des Rheins Mühe macht, uns solche orthographischen Sonderrechte zuzuerkennen, der sollte einmal im Duden nachschlagen, wo solche von der Norm abweichende schweizerische Formen zu Dutzenden verzeichnet sind. Und er sollte nachlesen und beherzigen, was ein auf diesem Gebiet maßgebender Deutscher, Prof. Hugo Moser, im Vorwort zu Stephan Kaisers Monographie über „Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in der Schweiz“ geschrieben hat: „Was nun das Problem der Geltung anlangt, die den Besonderheiten der schweizerdeutschen Hochsprache zukommt, so sind sie einerseits selbstverständlich innerhalb der Schweiz legitime Norm, so wie etwa die österreichischen Eigenheiten der deutschen Hochsprache in Österreich. Andererseits stellen sie neben dem Binnendeutschen gebietliche Ausprägungen der deutschen Hochsprache dar, die wichtige Beiträge zu deren Vielfalt sind.“ Walter Heuer

Wortbedeutung

Ist „deutschschweizerisch“ und „schweizerdeutsch“ dasselbe?

Im Duden-Taschenbuch Nummer 7, einer Stilfibel, finden sich einige Sätze „des schweizerdeutschen Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt“. Gewiß, er ist ein *Schweizer*, und er schreibt *deutsch*. Darf man ihn deswegen einen *schweizerdeutschen* Schriftsteller nennen? Nein. Es gibt *Balkandeutsche* und *Wolgadeutsche*, aber — sind *Deutschschweizer* *Schweizerdeutsche* oder *Schweizdeutsche*? Ob sich einer als *Amerikadeutscher* oder als *Deutsch-amerikaner* versteht, ist nicht dasselbe. Das Wort *Schweizerdeutsch* bezieht sich als Haupt- und als Eigenschaftswort ausschließlich auf die *Sprache*; daher muß das Duden-Sätzchen die falsche Vorstellung wecken, Dürrenmatt schreibe in einer *schweizerdeutschen* Mundart.

Kafka und Musil, Robert Walser und Dürrenmatt, sie alle sind *deutsche Schriftsteller* — ohne deutschen Bürgerbrief. Der deutsche Sprachraum (Kulturraum) ist größer als *Deutschland*. Der Franzose und der Engländer bezeichnen sich nach einem *Stamm* (Franken, Angeln), der Spanier und der Italiener nach einem *Land*; der Deutsche aber tanzt aus der Reihe und bezeichnet sich nach einer *Sprache*. Das wirkt bis heute nach und führt zu Schwierigkeiten, denen selbst Duden-Leute nicht ganz gewachsen sind.

Paul Stichel